

Vorwort

Mit diesem Buch dokumentieren wir für einen weiteren Interessentenkreis die Vorträge des Symposions „Franziskanische Impulse zur interreligiösen Begegnung“ vom 4./5. Mai 2012 an der Universität Freiburg/Schweiz. Der Flyer, der zum Anlass einlud, zeigt Franz von Assisi und den Sultan El-Kamil von Ägypten in einem heftig gestikulierenden Gespräch. Bis heute ist nicht nur die Erinnerung an die Begegnung der beiden in Damietta lebendig, sondern auch das Bewusstsein, dass dieser große Bedeutung für die Gegenwart zukommt.

Dafür zwei Beispiele: Ende der 1980er Jahre besuchte Marco Orsolich OFM, Soziologieprofessor in Sarajevo, Anton Rotzetter, einen der Mitorganisatoren des genannten Symposions, um ihn zur Mitwirkung an der Gründung eines „Internationalen multireligiösen und interkulturellen Zentrums“ einzuladen. „Wir müssen die Aufklärung nach Bosnien bringen, sonst schlagen sie einander die Köpfe ab!“, sagte er, und fügte hinzu: „Wir Franziskaner in Bosnien sind heute leider eher Capistraner.“ Der hl. Johannes Kapistran (1386 –1456), einer der großen Franziskanerprediger, gilt als Retter Europas bzw. Belgrads, weil er mit seiner Predigt den Siegeswillen der Krieger beflügelte. Marco Orsolich verwies dagegen auf Franziskus, der im Gespräch mit dem Sultan die gewaltlose Alternative zum Programm erhob und wohl anders gehandelt hätte. In diesem Sinne kam dann das genannte Institut zustande, 2012 wurde sogar in Belgrad ein zweites Institut mit gleicher Zielsetzung eröffnet.

Das zweite Beispiel: Seit 2005 betrachten sich alle franziskanischen Orden und Kongregationen mit Sitz in Rom als Trägerschaft der so genannten „Damietta Initiative“, die im Geiste der Begegnung zwischen Franziskus und dem Sultan ein Programm für ganz Afrika vorschlägt. Auf der Homepage (<http://www.damiettapeace.org.za>) wird das Projekt, das auch Begegnungen mit den Vertretern und Vertreterinnen des Islams, der Volksreligionen und der anderen Konfessionen impliziert, wie folgt definiert: „Die Damietta Friedens-Initiative ist ein franziskanisches interreligiöses Friedensprojekt für den afrikanischen Kontinent auf der Grundlage von Gewaltlosigkeit, Versöhnung und Respekt vor der Schöpfung. Es ist eine proaktive Antwort auf ein weitherum vorhandenes Bedürfnis: Die Spaltungen in unserer Gesellschaft müssen überwunden werden, um miteinander die großen menschlichen Fragen teilen zu können, die uns sonst verschlossen bleiben. Alle Menschen müssen lernen, Teil der Schöpfungsgeschichte zu sein. Wir müssen lernen, miteinander und gegenüber der Natur in Freundschaft zu leben. – Die Damietta Friedens-Initiative konzentriert sich auf einen bestimmten Aspekt der großen Geschichte: Sie verpflichtet zu einem praktischen Weg, Verhaltensweisen müssen sich ändern, Gewaltlosigkeit, Versöhnung und Bewahrung der Schöpfung als kulturelles

Unterfangen begünstigt werden. Wir wollen in ganz Afrika Gruppen bilden, die geschult sind, Spannungen und Konflikte zu beobachten und zu lernen, schnell zu intervenieren.“

Was ist damals in Damietta zwischen Franziskus und dem Sultan wirklich passiert? Welcher Geist hat sie verbunden bzw. getrennt? Die Beiträge von Niklaus Kuster, Leonhard Lehmann, Laurent Gallant und Jan Hoerberichts zeigen nicht nur die komplexe historische Situation auf, sondern versuchen auch, im Detail auf die genannten Fragen einzugehen. Tatsächlich entsteht ein faszinierendes Bild, das an sich als Modell interreligiöser Begegnung fungieren könnte.

Im zweiten Abschnitt des Buches wird diese Modellhaftigkeit in einem historischen Durchgang geprüft. Anton Rotzetter beschreibt den mehr pastoralen Weg des Antonius von Padua, der sich durch Predigt und Disputation der fremden „Religion“ (der Katharer) anzunähern versucht. Dagegen zeichnet Luciano Bertazzo den polemischen Weg der franziskanischen Erstlingsmartyrer in Marokko nach, die in erstaunlicher Weise recht lange brauchten, bis sie die Ehre der Altäre erlangten. Ausgesprochen interessant ist der wahrhaft dialogische Weg des Ramon Llull, wie ihn Annemarie C. Mayer darstellt. Er ist getragen von der wahrscheinlich trügerischen Hoffnung, dass sich über Vernunftgründe die gemeinsame Wahrheit herausstellen könnte. Claudia von Colani untersucht Wege und Methoden der Franziskaner in China, was Mariano Delgado und Michael Sievernich auch im Mexiko des 16. Jahrhunderts tun.

Der dritte Abschnitt stellt einige bemerkenswerte moderne Wege bzw. Gestalten vor, die mit dem Ursprungscharisma des Franz von Assisi in Zusammenhang gebracht werden können. So beschreibt Damien Isabell den belgischen Franziskaner Placide Tempels, der zunächst in einem traditionellen Verständnis Missionar war, sich dann aber zu einem völlig neuen Modell der Mission durchrang. Während er in der ersten Phase Inhalte von der europäischen Kultur in den afrikanischen Kontext übertrug, erschloss er später die zu verkündigenden Inhalte aus der afrikanischen Kultur selbst. Dabei erreichte er weitestgehende Anerkennung, aber selbstverständlich erntete er auch Widerspruch. Jürgen Neitzert fühlt sich in den Konvertiten und Franziskaner Jean-Mohammed Ben-Abd-el-Jalil ein, der zeitlebens mit seiner Herkunftsreligion verbunden blieb und islamische Werte mit dem Christentum verband. Ganz neue Wege geht Volney Berkenbrock, der auf leibhaft-existenzielle Weise mit den brasilianischen Afroreligionen in einen jahrzehntelangen Kontakt tritt und auf diese Weise nicht nur neue Erkenntnisse gewinnt, sondern auch franziskanische Impulse entdeckt.

Schließlich runden zwei grundsätzliche Beiträge den Band ab. Der Würzburger Fundamentaltheologe Elmar Klinger sieht im franziskanischen Ansatz eine prinzipiell andere Weise, das Verhältnis des Christentums zu den anderen Religionen zu bestimmen. Dabei stützt er sich auf die so genannte „Univozität des Seins“, wie sie vom Franziskaner Theologen Duns Scotus (†1308) vertreten wurde. Was ist, ist unverwechselbar und einzig, weil Gott selbst unver-

wechselbar und einzig ist und auf diese Weise das je Einzelne garantiert. So können Christentum und Religionen gar nicht als Gegensätze begriffen, sondern als aufeinander bezogen verstanden werden.

Ähnlich fundamental ist der Schlussbeitrag Adrian Holdereggers. Aufgrund der seit Franziskus abgelaufenen Mentalitäts- bzw. Moralgeschichte zeigt er auf, wie Franziskus gewisse Postulate moderner Ethik vorwegnahm, etwa im Zusammenhang mit den Aussätzigen die „Anerkennungspraxis“ oder bezogen auf seine Schöpfungsspiritualität die „umfassende Subjektgemeinschaft“. Deswegen kann man sogar von einer „transkulturellen franziskanischen Ethik“ sprechen.

Mit diesem Referat hat Adrian Holderegger seine akademische Laufbahn als Prof. für Theologische Ethik an der Universität Freiburg/Schweiz beendet. Während Jahrzehnten hat er mit seiner Lehrtätigkeit und seinen unzähligen Publikationen der wissenschaftlichen ethischen Auseinandersetzung gedient. Es war ihm wichtig, sein Werk mit diesem Symposium abzuschließen und somit seine existenzielle Zugehörigkeit zur franziskanischen Tradition zu bekunden.

Wenn man eine wissenschaftliche Bilanz des Freiburger Symposiums ziehen möchte, muss man auf eine befremdliche Tatsache hinweisen. So sehr es überzeugende und modellhafte Beispiele echter Begegnung mit fremden Religionen von franziskanischer Seite gibt, in der Argumentation spielt die Begegnung von Damietta im Laufe der Jahrhunderte kaum eine Rolle. Auch die Auffassung, die ja den Geist von Damietta widerspiegelt, Minderbrüder sollten „unter den Sarazenen oder anderen Ungläubigen“ (NbR 16: FQ 81) die reine Präsenz leben, ist kaum rezipiert und tradiert worden. Das gleiche gilt für die universalistische Deutung des Sonnengesangs, der in der Tradition kaum eine Rolle gespielt hat. Erst die von außen an Orden und Kirche herandrängende ökologische und religiöse Problematik führte zur Wiederentdeckung, zuerst des Sonnengesangs mit den ökologischen Implikationen und dann des revolutionären Missionskapitels in der Nichtbullierten Regel und des dahinterstehenden Geistes, der Franziskus nach Damietta führte. In jüngerer Zeit spielt allerdings Damietta bzw. NbR 16 wieder eine starke Rolle.

Für die Aufnahme in das Publikationsprogramm danken wir dem W. Kohlhammer Verlag in Stuttgart. Ferner gilt unser Dank dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung sowie dem Hochschulrat Freiburg Schweiz für die großzügige Gewährung eines Druckkostenzuschusses. Für die Korrekturen und die Aufarbeitung der Manuskripte sind wir Frau lic. theol. Séverine Décaillet vom Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Freiburg Schweiz zu Dank verpflichtet.

Freiburg/Schweiz, im August 2013

Adrian Holderegger, Mariano Delgado, Anton Rotzetter